



Theorie

1 Wir sind ein Team!

„Wir sind eine Mannschaft“, „Elf Freunde müsst ihr sein“, „Gemeinsam sind wir stark“ – solche und ähnliche Aussagen drücken im Kern das aus, was wir Lehrkräfte uns wünschen: Eine funktionierende Klassengemeinschaft, die durch ein wertschätzendes Miteinander ein harmonisches Zusammenleben in der Schule ermöglicht und so die optimalen Voraussetzungen zum Lernen und Lehren bietet.

Für meinen Unterricht hieß das immer: Ich nehme mir die Zeit, die Schüler*innen zu einem Team zu formen. Im Laufe der Jahre hat sich aus unterschiedlichen Erfahrungswerten ein Konzept entwickelt, das sich in der Praxis bewährt hat. Es setzt sich aus verschiedenen pädagogischen Elementen zusammen; insbesondere die Erlebnispädagogik, die Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg (GFK) und die Themenzentrierte Interaktion (TZI) sind wichtige Grundlagen dieses Konzepts, das ich Soko-TT (Sozialkompetenz-Team-Training) genannt habe.

Das Sozialkompetenz-Team-Training (Soko-TT) in der Schule

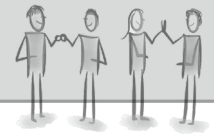
So hart es klingt, eine Klasse ist immer auch eine Art Zwangsgemeinschaft. Die Erlebnispädagogik ist ein wunderbares „Werkzeug“, um aus dieser eine echte Gemeinschaft, ein Team, zu formen! Mit dem Sozialkompetenz-Team-Training (Soko-TT) bekommen Sie dafür ein äußerst hilfreiches Konzept an die Hand. Das soziale Lernen schafft hier einerseits Grundlagen für erfolgreiches Lernen – nur in Klassen, die ein wertschätzendes Miteinander pflegen, ist guter Unterricht möglich – und ist andererseits auch selbst Gegenstand des Unterrichts. Schließlich ist es ja originäre Aufgabe der Schule, die Schüler*innen auf die (soziale) Welt vorzubereiten.

Für den vorliegenden Band dient die Erlebnispädagogik als Grundlage. Diese handlungsorientierte Methode hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Schüler*innen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu stärken. Die Erlebnispädagogik soll daher im Kontext Schule die Sozial-, Persönlichkeits-, Handlungs- und Teamkompetenzen fördern. Sie bietet den Schüler*innen die Chance, die Konsequenzen ihres Verhaltens und Handelns unmittelbar zu erfahren und gewinnbringend zu verändern.

„Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“ (Heckmair & Michl 1998, S. 75).

Der Lernprozess des Soko-TT

Die nachfolgend vorgestellten Modelle sollen helfen, die Prozesse des Lernens (nicht nur) im sozialen Bereich zu verstehen. Für die Planung einer Unterrichtsstunde ist es nötig, diese Modelle im Hinterkopf zu haben, um einerseits die Prozesse innerhalb der Klasse reflektieren und andererseits die konkrete Soko-TT-Einheit planen zu können. Mir persönlich haben diese Modelle zusätzlich geholfen, auch in schwierigeren Phasen des Teambuildings Prozesse zu verstehen und einordnen zu können.



Die Erlebnispädagogik ist von der Ganzheitlichkeit geprägt: Kopf, Herz und Hand werden in den Vermittlungsprozess eingebunden. Es geht nicht nur darum, nette Spiele durchzuführen, die Spaß machen (darum sprechen wir auch immer von Übungen und nicht von Spielen!). Die Planung der erlebnispädagogischen Übungen ist immer zielgerichtet auf die Klasse und einen speziellen Zeitpunkt ausgerichtet. Natürlich dürfen und sollen die Übungen aber auch Spaß und Freude bereiten!

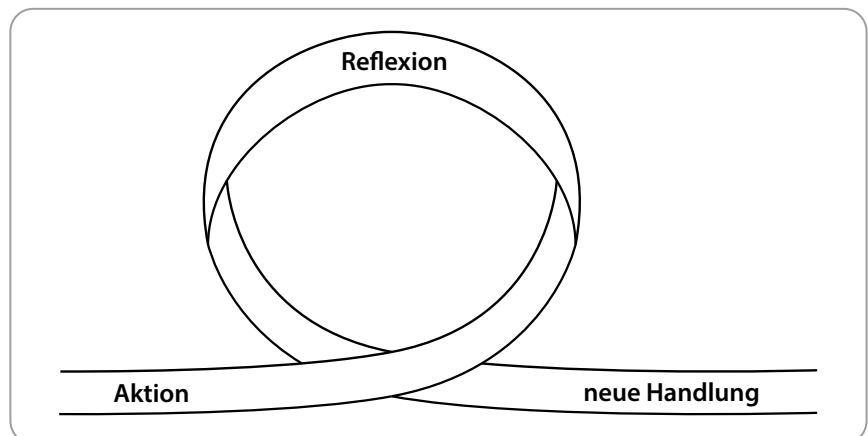
Das soziale Lernen geschieht in der Gemeinschaft, d. h., der*die einzelne Schüler*in setzt sich als Individuum mit der Gruppe auseinander und lernt so u. a. durch Spiegelung das eigene Verhalten zu verstehen. Das gemeinsame Erleben von erlebnispädagogischen Aktionen führt zu besseren Beziehungen innerhalb der Klasse und zu einem intensiveren Gemeinschaftsgefühl.

Das Konzept des Empowerments

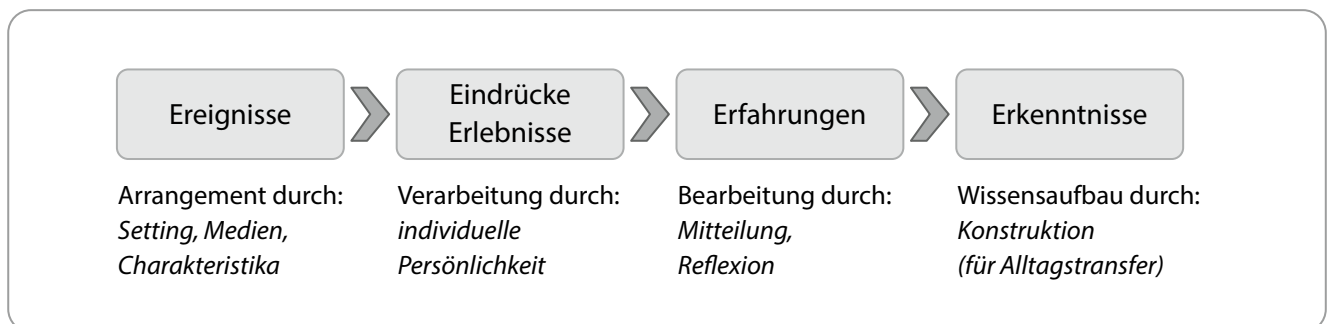
Dahinter steht das aus der sozialen Arbeit stammende Konzept des Empowerments (vgl. Herriger 2002). Die Schüler*innen sollen durch Lernprozesse in einer Vertrauenskultur befähigt werden, selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu handeln. Ihnen wird das Vertrauen geschenkt, ihre Angelegenheiten und ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können und so ihre Ressourcen zu nutzen, um dadurch eine selbstbestimmte Lebensführung zu entwickeln.

Die Lernschleife

Grundlage der sozialen Lernprozesse im Soko-TT ist die sogenannte Lernschleife (vgl. Senninger 2004). In bzw. nach einer Aktion, einer durchgeführten Übung, reflektieren die Schüler*innen ihr Handeln. Die dabei gezogenen Schlussfolgerungen können im Zuge neuer Handlungen (im Alltag) eingesetzt werden. Es ist durchaus möglich, dass eine Übung aus mehreren Lernschleifen besteht (vgl. ebd., S. 28).



Die E-Kette nach Michl



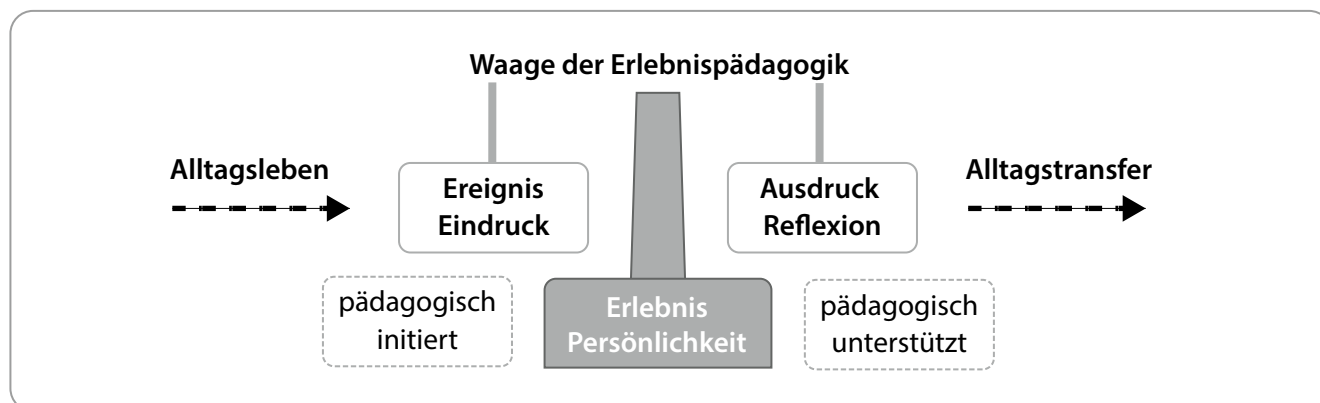
(Grafik nach Michl 2009, S. 11)

Der*Die Schüler*in nimmt ein Ereignis, das durch ein bestimmtes Setting geprägt ist, subjektiv wahr. Durch die individuelle Verarbeitung dieser Eindrücke wird es für ihn*sie zu einem Erlebnis. Erst durch die Reflexion und die Verarbeitung durch eine Mitteilung wird es zu einer Erkenntnis. Aus den so entstandenen Erkenntnissen werden Erfahrungen für den Alltag gezogen. Die Lehrkraft begleitet den*die Schüler*in bzw. die gesamte Klasse während des kompletten Prozesses, z. B. durch das Erstellen des geeigneten Settings oder die Anleitung zur Reflexion.



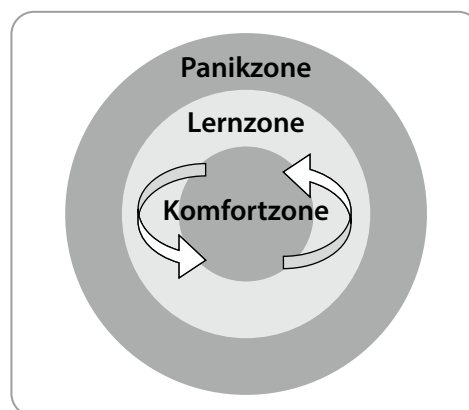
Die Waage

Beim Lernen bzw. bei der Konzeption von Lernprozessen in der Erlebnispädagogik kann eine sinnbildliche Waage eingesetzt werden, deren Gleichgewicht aus Eindruck und Ausdruck besteht. Auf der einen Seite steht die erlebnispädagogische Aktion, eine Übung. Auf der anderen Seite stehen die Reflexion und der Transfer. Die Mitte, also das Standbein, symbolisiert die Persönlichkeit des*der Schülers*Schülerin, die die Aktionen verarbeitet. Wird der Transfer, der durch Reflexion angeregt wird, nicht oder zu wenig fokussiert, „verkommt“ die erlebnispädagogische Aktion zu einer rein freizeitpädagogischen, was per se nicht schlecht, aber nicht im Sinne des schulischen Wirkens ist. Wird das Ereignis, die Übung, vernachlässigt, kann der Transfer in den Alltag nur schwer erfolgen (Grafik nach Michl 2011, S. 9).



Das Lernzonenmodell

Um für die Schüler*innen das bestmögliche Setting zu schaffen, ist es wichtig, dass sie sich in der sogenannten Lernzone (s. Grafik) befinden. Hier ist ihr inneres Gleichgewicht gestört, sie stehen vor einer neuen Aufgabe, mit der sie sich auseinandersetzen müssen. Dafür müssen sie neue Strategien aufbauen bzw. haben die Chance, etwas Neues zu erlernen. Bleiben sie in der Komfortzone, findet kein Wissenszuwachs statt. Falls der Schritt aus der Komfortzone jedoch andererseits zu groß war, geraten die Schüler*innen in die Panikzone, d. h., sie haben Angst und können nicht bzw. nur schlecht lernen.



(vgl. Senninger 2004, S. 26)

Generell ist es wichtig, dass sich die Schüler*innen während des erlebnispädagogischen Sozialkompetenz-Team-Trainings in der Lernzone befinden sollten. Die Panikzone muss unbedingt vermieden werden. Ein gelegentliches Zurückkehren in die Komfortzone ist hingegen nicht „verboten“, es schafft vielmehr Sicherheit und einen nicht zu vernachlässigenden Wohlfühlcharakter (Grafik nach Senninger 2004, S. 26). Bei allen Überlegungen ist außerdem zu beachten, dass das Prinzip der Freiwilligkeit (niemand muss mitmachen!) und das absolute Gebot der Sicherheit über allem stehen müssen.

Erlebnispädagogik wird oft mit dem Vorbehalt der erhöhten Gefährdung verknüpft. Sicherlich ist das Gefährdungspotenzial höher als im herkömmlichen Unterricht im Klassenzimmer, doch ein richtig kalkuliertes Risiko schafft einprägsame Erlebnisse. Ohne ketzerisch klingen zu wollen: Woran erinnern Sie sich aus Ihrer eigenen Schulzeit? Eher an eine „normale“ Unterrichtsstunde oder an einen Ausflug? Wahrscheinlich eher an die Situation, die mit einem Erlebnis verbunden war.

Folgende Modelle sollen Ihnen Sicherheit dabei geben, auch Ihren Schüler*innen Erlebnisse zu ermöglichen.



2 Die pädagogische Gefährdungsbeurteilung

Das Thema Sicherheit spielt nicht nur beim Soko-TT eine wichtige Rolle. Prinzipiell sind hier die gleichen Richtlinien anzusetzen, die auch im „normalen“ Schulunterricht gelten.



(Grafik nach Häußel 2020, S. 10)

Der erste Schritt ist, schon vorab Gefährdungen zu erkennen bzw. zu antizipieren. Diese können etwa technischer Art sein, beispielsweise gefährliche Materialien, die in einer Übung verwendet werden. Aber auch hinsichtlich der Organisation (unklare Laufwege oder Hinweise etc.) können potenzielle Gefahrenquellen auftreten. Des Weiteren können personelle Ursachen (wie zu wenig Kraft, Verhaltensauffälligkeiten etc.) Gefährdungspotenzial aufweisen. Anschließend muss das Risiko bewertet werden. Folgende Risikomatrix (nach Häußel 2020, S. 11) ist bei der Einschätzung hilfreich:

Eintrittswahrscheinlichkeit	Schadensschwere				
	keine gesundheitlichen Folgen	Bagatellfolgen (der Schulbesuch kann fortgesetzt werden)	mäßig schwere Folgen (Abbruch des Schulbesuches ohne Dauerschäden)	schwere Folgen (irreparable Dauerschäden möglich)	tödliche Folgen
noch nie davon gehört	gering	gering	gering	mittel	mittel
schon mal in der Zeitung gelesen	gering	gering	mittel	mittel	hoch
schon öfter gehört	gering	mittel	mittel	hoch	hoch
an der Schule schon mal vorgekommen	gering	mittel	hoch	hoch	hoch
selber schon mal erlebt	gering	mittel	hoch	hoch	hoch

Abschließend muss die Lehrkraft ihr Handeln nach der Risikobewertung ausrichten. Die Schüler*innen dürfen niemals in „[...] unkalkulierbare, inakzeptable, sicherheitsbeeinträchtigende Situationen“ (Häußel 2020, S. 11) kommen. Alles, was in der Matrix mit einer potenziell hohen Schadensschwere bewertet wird, darf nicht durchgeführt werden. Was ein Risiko für einen mittleren Schaden trägt, muss überdacht werden. Sicherheit muss immer an oberster Stelle stehen! Die Durchführung der Übungen aus diesem Band erfolgt